

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 71 (1945)
Heft: 9

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Nebelspalter!

Wir haben im Hause einen Polizisten. Wie in jedem Zürcher-Haus nennen wir ihn einfach den «Tschugger». - Natürlich merkt das der Kleine bald. Um einem Polizisten-Drama vorzubeugen, erkläre ich meinem Stammhalter, daß er nur zu Mama und Papa «Tschugger» sagen dürfe, ansonst werde der Herr X. sehr böse.

Eines Tages höre ich mit Schrecken meine großartige Belehrung. Erichli trifft die Frau des besagten Polizisten im Treppenhaus und begrüßt sie: «Sali, Frau X., gäll, Dine Papi isch en Tschugger, aber gäll, i darfs nume em Mami und em Papi säge!»

Ich schloß leise, ganz leise die Türe. F. B.

Bubensprache 1945

Als ich heute mittag nach Hause schlenderte, begegneten mir zwei etwa achtjährige Buben. Der größere wollte gerade den kleineren in einen der mächtigen Schneehaufen hineinstoßen, als der Angegriffene lakonisch sagte: «Mei, wänn du das machsch, so bräched mir sofort eusi diplomatische Beziehung ab.» W.

In der Mathematikstunde

Lehrer: «Wer kennt einen berühmten Mathematiker des Altertums?»

Schüler: « π (pi); er hat um 950 v. Chr. die Kreisberechnung erfunden.» J.

Französischstunde bei den Großen

Später Nachmittag, daher begreiflicherweise etwas erschöpfte Stimmung. Subjonctifsätze werden ziemlich mühsam herausgeklaut. Da übersetzt einer der besten Schüler aus seiner Schulschläfrigkeit heraus: «Die Mutter befiehlt, daß Hans Kommissionen für den Haushalt besorgt.» «La mère ordonne, que Jean fasse des commissions pour la ménagerie.»

Erfreutes Gebrüll der Klasse, und die Antwort des Lehrers: «Tu as bien raison, il y a assez de ménages qui sont des ménageries!» M. G.



Neu!

DER ELEKTRISCHE SCHNELLRASIERER mit dem doppelten Scherkopf

Der Trockenrasierapparat und seine verschiedenen Modelle haben sich grundsätzlich als lebensfähig erwiesen. Die meisten sind gut.

Jetzt kommt ein neuer! Weshalb? Wegen des Scherkopfs und der raschen Arbeitsweise. Der BELSEC hat einen doppelten Scherkopf mit vier Schneidseiten, der pinselartig über die Haut gestrichen wird, sich ihren Wölbungen und Eigenheiten genau anpaßt. Dann arbeitet der BELSEC dank der hohen Motorgeschwindigkeit und seinen 200 Scherkopfszähnen bedeutend rascher. Der Haarfänger und Hautspanner ist individuell verstellbar. Der Apparat ist auf alle Spannungen umschaltbar, er hat eingebauten Radiostörschutz und seine Metallteile sind rostfest.

BELSEC wird in schönem Lederetui geliefert,

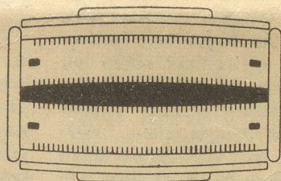
Fr. 115.-

Preis komplett mit Etui und Kabel ohne Wust

Zu beziehen durch jedes gute einschlägige Geschäft.

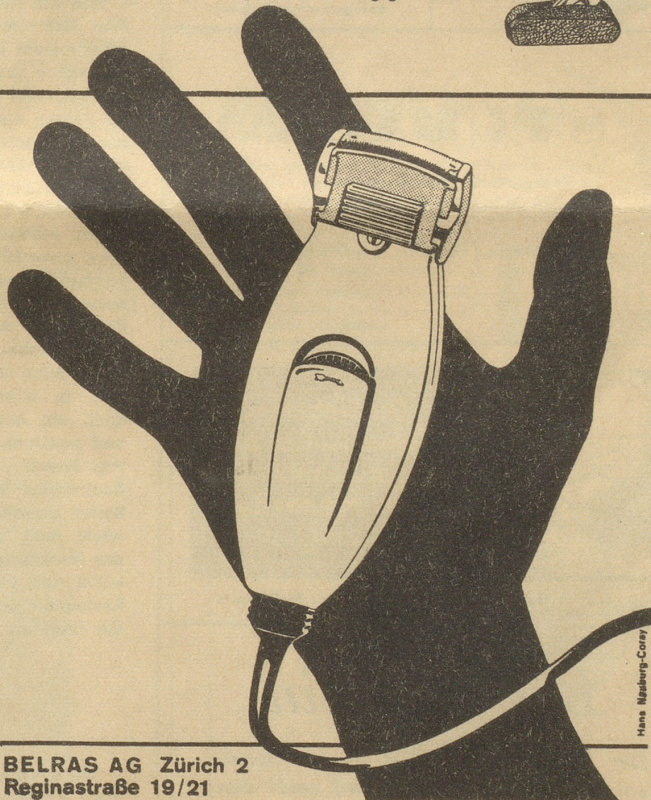


X DER DOPPELTE SCHERKOPF



Ein Vergnügen ist das Rasieren nie, aber mit BELSEC wird die Plage viel kleiner. Ein Lehrkurs ist nicht notwendig. Man kann's mit dem BELSEC rasch — und dann ist man wirklich in drei Minuten rasiert.

Fußnote für den Klingenrasierer:
Falls Sie sich (aus irgend einem Grunde) nicht für einen Trockenrasierer interessieren, empfehlen wir Ihnen eine unserer bewährten Helvetia-Klingen 1—4.



BELRAS AG Zürich 2
Reginastraße 19/21

Hans Mading-Coray

Clichés
SCHWITTER AG
BASEL-ZÜRICH-LAUSANNE

Liefert rasch und zuverlässig!



Wenn Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Halskehre, Gelenk- und Gliederschmerzen, dann das wirksame Mittel

URO ZERO

Leidende, macht einen Versuch mit diesem von Aerzten erprobten und empfohlenen Mittel. URO ZERO stillt durch kräftiges Ausscheiden der Harnsäure nicht nur den Schmerz, sondern befördert die Heilung des Leidens.

In Apotheken: Tabletten Fr. 3.20, Cachets Fr. 2.20 und Fr. 6.—.





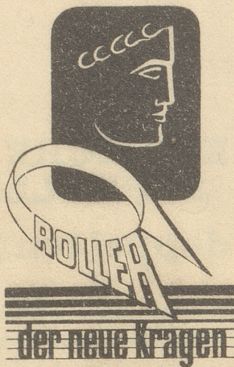
Fachkundige Beratung und Ausführung im 1. Spezialgeschäft, mit jeder Marke wie Imeda, Kleinol, La Parisienne, etc. nebst Verkauf aller guten Haarfarben.

Sanitäts-, Gummiwaren- und Versandgeschäft nebenan
Spezialität:
Krampfaderstrümpfe!
Masskarte, Preisliste auf Wunsch
F. Kaufmann Zürich
Kasernenstrasse 11

**Als Reisebegleiter
den Nebelspalter!**



ÜBERALL ERHÄLTlich
+ CHASHEBISE
ZÜRICH



... sitzt besser
weil in natürlicher Hals-
form kreisgewoben

Durable-Hemd
mit 2 passenden far-
bigen Roller-Kragen
Fr. 27.50
3 Coupons



STUDACH

Behagliche Sitzmöbel und ausge-
sucht schöne Stoffe für Ihr Heim

Speisergasse 19 · St. Gallen



En gros: A. Hug, Zürich 17 Stadler & Co., St. Gallen 4

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt den Nebel-
spalter für drei Monate und zahlt den
Abonnementspreis von Fr. 5.75 auf Post-
checkkonto IX 637 ein.

**Die Einzahlung erfolgt unter der Voraus-
setzung der kostenlosen Zustellung im
März (Nur für Neuabonnenten.)**

Name:

Adresse:

Die Frau

Wäge däm...

Ich gehe als weinende Niobe durch
die Lande.

Nicht wegen des Kriegs, obwohl da
Grund genug wäre, aber da ist mit Wei-
nen niemandem geholfen. Auch nicht
wegen der kalten Stube oder der viel
zu kleinen Kaffeetasse, da hilft weinen
auch nichts. Da hilft nur Turnen und ver-
zichten.

Ich habe unmäßig kälteempfindliche
Augen. Sie tränen nicht mild vor sich
hin, wie etwa bei andern Leuten. Sie
strömen, sie rieseln, die Tränen laufen
mir über Backen und Nase und in den
Mund, in reichen Bächen; ich biete einen
niederschmetternden Anblick.

Was das beim Skifahren bedeutet, kann
man sich ohne Anstrengung vorstellen.
Aber erstens besteht das Leben nicht aus-
schliesslich aus Skifahren, und zweitens ist
es manchmal ganz angenehm, für schlech-
tes Fahren einen Grund anführen zu kön-
nen, der nicht in der mangelhaften Tech-
nik begründet ist.

In den Straßen der Stadt aber erregt
ich alljährlich ab Oktober gelindes Auf-
sehen. Männer ohne Begleitung bleiben
etwa unvermittelt stehen und sehen mir
kopfschüttelnd nach, wie ich mit Markt-
netzen und Handflasche beladen tränen-
überströmt meines Weges ziehe. Viel-
leicht glauben sie jetzt endlich, was ihnen
ihre Frauen täglich erzählen, nämlich, daß
man in mindestens vier Läden gehen
muß, um einen Kohlkopf zu ergattern,
und zweitens, daß man, nachdem man —
was immer — eingekauft hat, vor dem
finanziellen Ruin steht, wenn nicht schon
hinter demselben. Sie glauben es viel-
leicht jetzt, weil sie meine Tränen über
das Marktnetz haben tropfen sehen. Viel-
leicht sind sie aber auch ledig, essen im
Restaurant und haben deshalb Sinn für
die feineren Dessins. Dann schreiben sie

meinen Schmerz irgendwelchen seelischen
Enttäuschungen zu. Jedenfalls tue ich
ihnen leid, und das ist immerhin schon
etwas.

Frauen aber, zu zweien oder in männ-
licher Begleitung, sagen mitunter ihre
Meinung, und das ist dann recht depri-
mierend, wie immer und überall, wo
Leute anfangen zu sagen, was sie den-
ken. Diese Meinung läuft im großen und
ganzen darauf hinaus, daß, wenn man
schon heule, man das besser zuhause
besorgen würde, statt seinen Mangel an
Haltung in der breitesten Öffentlichkeit
darzutun. Diese Auffassung ist unfreund-
lich, aber leider richtig.

Und doch weine ich weiterhin in der
Öffentlichkeit und bin dafür vergnügt
im stillen Kämmerlein, wo es zwar gar
nicht immer warm, aber doch windstill
ist. Es ist peinlich und unsthäler, ich
weiß. Ich bin nicht, wie das alkoholfreie
Mädchen aus dem Cornichon, ein öffent-
liches Glück, sondern ein öffentliches
Aergernis.

Um so wohler hat mir gestern ein klei-
ner Zwischenfall getan, der diese miß-
lichen Umstände auf ihre richtigen Pro-
portionen zurückführte. Ich kam an einem
jungen Arbeiter vorbei, der den Schnee
vom Trottoir schaufelte. Der junge Mann
sah mich an, lächelte tröstend und er-
mutigend und hub dann an, zu meiner
Erbauung das schöne Lied zu singen, zu
dem unsere Soldaten so gerne greifen,
wenn es ihnen zu dick wird: «Wäge däm
muesch du nid truurig si, wäge däm,
wäge däm, wäge däm ...»

Er war dann doch verblüfft, als ich
nicht, wie die blonden Maderln aus Wien,
schmerzlich durch einen Tränenschleier
lächelte, sondern breit und vergnügt
grinste.

Der Orden

Ich dachte an meine Einkäufe, was
noch zu besorgen sei, was das Erstan-
dene gekostet hatte (wegen des Haus-
haltungsbuches), und über die Markt-
preise im allgemeinen. Ich sah nicht, ob
Bekannte neben mir vorbeigingen und
brauchte mich nicht aufzuregen, falls sie
mir mit empörten Blicken sagen wollten:
«Du wirst von Tag zu Tag stolzer.» Ich
weiß auch nicht, warum ich unter den
Lauben davoneilte, statt in die nächste
Strafe einzubiegen, wahrscheinlich aus
dem Instinkt, der einem in Bern aufge-
wachsenen Kind eigen ist. Ich dachte an
den Haushalt, so jung bin ich drum nicht
mehr.

Da, plötzlich, ja, was trägt denn jener
Herr dort vorne? Ein rot-weißes Ding mit
einem Stern leuchtete auf seiner Brust.

Der Herr sah so wohlgenährt, zielbewußt
und mit sich selbst zufrieden aus, daß ich
meine ins Haushaltungsbuch einzutragende
Umsatzsteuerrappen-Sorgen vergaß und
mein ganzes Interesse diesem Herrn zu-
wendete. Was mochte dieses Ding be-
deuten? Ach, jetzt war er schon vorüber
und dabei hätte ich ihn doch so gerne
nochmals angestaunt, denn, dies wurde
mir ganz klar, dieses Anhängsel auf der
breiten Brust, was konnte es anderes
sein, als einen Orden? Ja, einen Orden,
wie man sie in der Schweiz nicht hat und
wie man sie daher mit desto größerer Be-
wunderung betrachtet. Und überhaupt das
Auftreten des Herrn, so hatte ich mir
einen Ordenträger immer vorgestellt: si-
cheres Auftreten, alles übersehender Blick,
wohlbeleibt. Wofür hatte er ihn wohl er-